

Das Schwarzwälder Kirnachtal im Mittelalter

I. Einleitung

Das Kirnachtal ist Teil des mittleren Schwarzwaldes, gelegen südlich von St. Georgen und nordwestlich von (Villingen-Schwenningen-) Villingen. Der Schwarzwald ist ein Waldgebirge im deutschen Südwesten, sich ca. 150 km zwischen Hochrhein und Enz erstreckend bei einer Breite von rund 45 bis 55 km, mit einer Höhe von bis zu 1493 m (Feldberg) und einer Fläche von rund 6000 qkm. Das paläozoische, also rund 200 bis 600 Millionen Jahre alte, nach Südosten geneigte Grundgebirge der variszischen Gebirgsbildung besteht aus Gneisen und Graniten, die im Norden und Osten durch mesozoischen Buntsandstein überlagert werden. Zum Oberrheingraben, nach Westen und Südwesten hin besitzt der Schwarzwald eine Vorgebirgszone aus mesozoischem und tertiärem Gestein, 2 bis 200 Millionen Jahre alt. Tafelberge und Hochplateaus zeigen die Abtragung und Verebnung des sich heraushebenden, variszischen Gebirges im Laufe der Jahrtausenden an; Spaltensysteme am Westrand und die Schwarzwaldabdachung des Buntsandsteins nach Osten hin machen ebenso Geografie und Geologie des Mittelgebirges aus wie die verschiedenen, auch eiszeitlich bestimmten Talformen der zum Rhein bzw. zur Donau hin entwässernden Flüsse. Der Mittelschwarzwald ist eine tektonische Mulde zwischen Nord- und Südschwarzwald, seine Ostabdachung fällt zum Neckarraum und zur Baar hin ab, sein mitunter steiles Bergland steigt auf über 850 m über NN an.¹

Klimatisch ist bei Durchschnittstemperaturen von zwischen -4 und +10°C bis zwischen 2 und 20°C mit einer Abnahme der Temperatur von rund 0,6°C pro 100 m Höhenunterschied zu rechnen, die Niederschläge (Regen, Schnee) können in den höheren Lagen des Schwarzwaldes fast 2100 mm pro Jahr erreichen, die Sonnenscheindauer beträgt 1500 bis 1750 Stunden pro Jahr, die Apfelblüte als Beginn des Frühlings variiert zwischen Ende April und Ende Mai bei einer Vegetationszeit zwischen 245 Tagen in der Rheinebene und 180 Tagen im höheren Schwarzwald, der Wind kommt zumeist aus West oder Südwest. Überlagert wurde das Klima durch die langfristigen Klimaschwankungen des Quartärs, des Pleistozäns als Epoche der Eiszeiten und des Holozäns als Nacheiszeit. Erst mit dem Ende des Pleistozäns vor rund 11500 Jahren breiteten sich – der Klimaerwärmung entsprechend – die verschiedenen Baum- und Pflanzenarten auch nördlich der Alpen wieder aus, wo sie im Schwarzwald je nach Klima verschiedene Pflanzengesellschaften ausbildeten. Die Zeit bis

¹ BUHLMANN, MICHAEL, Geschichte des Schwarzwaldes (= Vertex Alemanniae, H.34/1-2), St. Georgen 2007, S.5f.

vor 6000 Jahren wurde von einem (ozeanischen) Klimaoptimum bestimmt, dem eine Epoche häufiger Klimaschwankungen folgte. Seit dem 3./4. Jahrhundert n.Chr. herrschte in Mitteleuropa ein feuchtkühles Klima vor, vom 8. bis zum 13. Jahrhundert ein günstiges mit einer wechselhaften und feuchteren Periode im 9. und dem sog. hochmittelalterlichen Klimaoptimum im 12. und 13. Jahrhundert. Seit dem 14. Jahrhundert kam es zu einer Klimaver schlechterung, die in die frühneuzeitliche „kleine Eiszeit“ (ca.1350-ca.1850) mit einem Klimaminimum zwischen 1560 und 1620 mündete. Seit dem 19. Jahrhundert ist dann eine gerade durch den Menschen verursachte massive Erhöhung der Durchschnittstemperatur zu beobachten.²

Die Vegetation im Schwarzwald war bis vor 6000 Jahren von einem Laubmischwald aus Eichen, Eschen, Ulmen, Birken und Erlen geprägt. Danach drangen vom Süden Tanne und Buche langsam vor, in einem Prozess, der rund ein Jahrtausend dauerte. Es bildete sich ein Buchen-Tannenwald aus, während der Laubwald in den feuchteren Talregionen des Mittelgebirges bestimmend blieb. Die Versauerung der Schwarzwaldböden durch die Rodungs- und Weidetätigkeit von Menschen, die zum Teil schon im 2. vorchristlichen Jahrtausend eingesetzt hatte, war Voraussetzung für die Verbreitung der Fichte bei Auflichtung und Auflockerung des Waldes. Fichten zum überwiegenden Teil, dann Buchen und Tannen machten den „Schwarzwald“ in Mittelalter und Neuzeit, den von Menschen geformten Forst aus. Daneben gab es Quell- und Hochmoore, auch alpin bestimmte Regionen. Der Wald war schließlich der vielfältige Lebensraum der Tiere; neben den heute noch vertretenen Arten von Insekten, Vögeln und Greifvögeln, von Kleinsäugetieren und Rotwild gab es Wildschweine, Wölfe und Bären.³

Der Bach Kirnach entspringt dem Kesselberg (953 m über N.N.) und mündet als rechter Nebenbach nordwestlich von Villingen in die von St. Georgen kommende Brigach. Mittelalterliche Nennungen für „Kirnach“ sind: *Kurna* (1244), *Kúrnahe* (1292), *Kúrna* (1310, 1312), *Kúrna* (1373, 1401), *Kúrnach* (1409, 1449), *Kúrnach* (1468), *Kyrnach* (1541) usw. Namenkundlich betrachtet steht das Grundwort -ach für „Wasser, Gewässer“, das Bestimmungswort „Kirn“ mit althochdeutschem *quirn* und mittelhochdeutschem *kürne* soll im Zusammenhang mit „Mühle“ und „mahlen“ stehen.⁴ Nach dem Bach Kirnach, überliefert zu 1468 als *die Kúrnach*, hat das Kirnachtal seine Bezeichnung.

II. Villingen und Kloster Tennenbach

Villingen, dem Kirnachtal benachbart, wird erstmals 817 in einer Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen (814-840) für das Kloster St. Gallen erwähnt. Fast zweihundert Jahre später verlieh Kaiser Otto III. (983-1002) dem Zähringergrafen Berthold (991/96-1024) am 29. März 999 Markt-, Münz- und Zollrecht für Villingen. Im 12. Jahrhundert entwickelte sich neben der Villinger Altstadt die „Zähringerstadt“, die nach dem Aussterben des Herzogsgeschlechts (1218) an die Staufer kam, schließlich 1283 als erbliches Reichslehen an die Grafen von

² BUHLMANN, Schwarzwald, S.6f.

³ BUHLMANN, Schwarzwald, S.7.

⁴ KRIEGER, ALBERT (Bearb.), Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, 2 Bde., Heidelberg 1905, Ndr Wiesbaden 1972, Bd.2, Sp.1182.

Fürstenberg. Widerstände gegen den fürstenbergischen Grafen als Stadtherrn führten u.a. 1326 dazu, dass sich Villingen der österreichischen Herrschaft unterstellte.

Zentralort der Besiedlung auf der Westbaar war seit dem 6. Jahrhundert Villingen, d.h. die Villingener Altstadt, vielleicht der Nachfolgeort einer frühalemannischen Siedlung mindestens der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. Auf das frühmittelalterliche Villingen bezogen sich Orte der ersten Phasen des Landesausbaus wie Nordstetten nördlich von Villingen, die Ausdehnung der Besiedlung im oberen Brigachtal hatte in Villingen seinen Ursprung, die Grenze zwischen Baar und Schwarzwald, zwischen Muschelkalk- und Buntsandsteingebiet wurde bald nach der Merowingerzeit überschritten. Weitere Siedlungen treten dann bis zum und im hohen Mittelalter in Erscheinung, der Schwarzwald wurde entlang der Seitenbäche der Brigach erschlossen. Die Siedlungsstrukturen änderten sich im Verlauf des 11./12. Jahrhunderts, als Burgen und Wehranlagen als Herrschaftsmittelpunkte hinzukamen. Im 13. Jahrhundert gerieten einige Orte im Umfeld Villingens in den Sog der sich ausbildenden Stadt, schrumpften oder verschwanden, wurden Teil der Villingener Gemarkung.⁵

Das Ausgreifen Villingens ins untere Kirnachtal brachte ein Mit- und Gegeneinander der Stadt zu anderen Herrschaftsträgern wie dem Kloster Tennenbach. Die Gründung des Zisterzienserklosters Tennenbach – oder wie es zunächst hieß: *Porta Coeli* („Himmelspforte“) – erfolgte um das Jahr 1161 von der Zisterze Frienisberg aus – ob auf Veranlassung Herzog Bertholds IV. von Zähringen (1152-1186), ist zweifelhaft. Eine in der Mitte des 13. Jahrhunderts gefälschte Gründungsnotiz nennt den Besitz bestimmter Güter und Rechte in der Nachbarschaft Tennenbachs. Rechte und Güter der Zisterzienserabtei am Westabhang des Schwarzwaldes sind aber schon bald in dem Privileg Papst Alexanders III. (1159-1181) vom 5. August 1178 aufgeführt worden. Die Zisterze erfreute sich also schon damals reger Kontakte zum Papsttum. Von weltlicher Seite her soll Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) für Tennenbach geurkundet haben, Diplome König Friedrichs II. (1212-1250) sind ab dem Jahr 1210 überliefert. Die besondere, zisterziensische Struktur der Tennenbacher Grundherrschaft in den knapp ersten zwei Jahrhunderten nach der Gründung der Zisterze bestand im Wesentlichen aus Grangien, also vom Kloster in Eigenbewirtschaftung betriebenen Ländereien, und war wesentlich für das Gefüge des Grundbesitzes, der sich in der Oberrheinebene und im westlichen Schwarzwald konzentrierte, während der Tennenbacher Besitz auf der Baar und im Kirnachtal weitgehend davon isoliert war. Tennenbacher Besitz und Rechte östlich des Schwarzwaldes reichen dabei bis ins 12. Jahrhundert zurück. Im Tennenbacher Güterstreit (1180-1187) ging es zwischen den Klöstern St. Georgen im Schwarzwald und Tennenbach um Besitz in Villingen, Aasen, Dauchingen und Roggenbach. Der zähringische Ministeriale Werner von Roggenbach (†1180/85) hatte dort Güter an die Zisterze verschenkt, während Herzog Berthold IV. von Zähringen (1152-1186) zuvor diesen Besitz St. Georgen zugewiesen hatte, dies jedoch in seiner „Riegeler Erklärung“ vom 4. März 1180 rückgängig machte. Die daraufhin ausbrechenden Streitigkeiten sollten den Herzog und dessen Sohn Berthold V. (1186-1218), kirchliche Schiedsrichter und Gutachter, die Bischöfe von Konstanz und Straßburg und sogar die Päpste beschäftigen, bis es 1187 zu einem Kompromiss kam, der die umstrittenen Güter weitgehend Tennenbach zusprach, wobei St.

⁵ JENISCH, BERTRAM, Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung (= Forschungen und Berichte der Archäologie in Baden-Württemberg, Bd.22), Stuttgart 1999, S. 31-43.

Georgen bzgl. Roggenbach eine Art Obereigentum eingeräumt wurde und die Benediktinerabtei noch 15 Pfund Silber von den Zisterziensern erhielt.⁶

Der Ort Roggenbach im unteren Kirnachtal (bei Villingen-Schwenningen-Unterkirnach) war mit seiner Burg (Schlossberg, Tennenfirst auf dem Schlegelberg) der „Dienststiz“ des Ministerialen Werner von Roggenbach gewesen. Nun nutzte den dortigen Besitz – gegen Zahlung eines jährlichen (Anerkennungs-) Zinses von 12 Pfennigen an das Kloster St. Georgen – die Zisterze Tennenbach. Erweitert wurde das Gut (*predium*) Roggenbach um ein „Herzogswiese“ genannten Besitz, der mit Urkunde vom 26. März 1219 durch König Friedrich II. dem Kloster in Tennenbach geschenkt wurde. Unbehelligt waren die Mönche in Roggenbach aber nicht immer. Erwähnt seien nur die Streitigkeiten um die Grenze zwischen dem Roggenbacher Gut und der Villinginger Allmende mindestens zwischen 1275 und 1310. So hat eine Urkunde vom 7. September 1275 die Einsetzung eines Gremiums zum Inhalt, das über diese Grenze entscheiden sollte, wobei die Villinginger ein von ihnen niedergebranntes Haus auf Roggenbacher Gut aufzubauen und 40 Mark Pfand zu stellen hatten.⁷ Und die Urkunde vom 10. November 1310 sprach durch Entscheid der Schiedsrichter Graf Eginio (I.) von Fürstenberg (1284-1324) und Markgraf Heinrich (III.) von Hachberg (1289-1330) das Gut Roggenbach dem Kloster Tennenbach zu und setzte als Grenzen des Besitzes fest.⁸ Noch am 31. Oktober 1324 war u.a. besagter Markgraf Heinrich von Hachberg anwesend, als die Tennenbacher Meister des Hofes Roggenbach unter Eid die Grenzen des Gutes angaben.⁹ Die Streitigkeiten um das Gut Roggenbach im letzten Viertel des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts offenbarten, dass nur die Stadt Villingen und das Kloster Tennenbach die Auseinandersetzungen ausfochten. Das Kloster St. Georgen, immerhin der (Ober-) Eigentümer von Roggenbach, war daran nicht beteiligt.

Der Roggenbacher Besitz war im 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts als Grangie organisiert, war also Teil der klösterlichen Eigenwirtschaft unter der Kontrolle von Mönchen als Meistern. Erst im Verlauf des 14. Jahrhunderts ist die Eigenwirtschaft in Roggenbach (und anderswo) abgelöst worden durch die Aufteilung der Ländereien in an Bauern verpachtete Güter. Das Tennenbacher Güterbuch (1317/41) dokumentiert diesen Übergang zu einer Rentengrundherrschaft mit ihren bäuerlichen Natural- und Geldabgaben, u.a. indem es neben den „alten“ auch die „neuen Lehen“ nennt: Besitz und Abgaben wurden erfasst, ebenso die Pächter und die verpachteten Ländereien. Die klösterlichen Güter waren vom Zehnten befreit gegen eine jährliche Zahlung an die zuständige Pfarrkirche, wobei einige der Pächter wiederum den Kirchenzehnten an das Kloster zu zahlen hatten. Als besonderes Recht wird die Fischerei in den dem Kloster gehörenden Gewässern erwähnt. Waldbesitz war ebenfalls vorhanden und damit die Fläche für weitere Rodungen. Erkennbar wird die Fortsetzung ei-

⁶ Stadtarchiv Villingen-Schwenningen StAVS M 1, 1a, 2-4 = WOLLASCH, HANS-JOSEF (Bearb.), Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen. Urkunden, Akten und Bücher des 12.-19. Jahrhunderts („Rodisches Repertorium“) (= Schriftenreihe der Stadt Villingen), Bd.I: Urkunden, Villingen 1970, RR 1-5; Fürstenbergisches Urkundenbuch, hg. v.d. Fürstlichen Archive in Donaueschingen: TI.I: Quellen zur Geschichte der Grafen von Achalm, Urach und Fürstenberg bis zum Jahre 1299, bearb. v. SIGMUND RIEZLER, Tübingen 1877; TI.II: Quellen zur Geschichte der Grafen von Fürstenberg vom Jahre 1300-1399, bearb. v. SIGMUND RIEZLER, Tübingen 1877; TI.III: Quellen zur Geschichte der Grafen von Fürstenberg vom Jahre 1400-1479, bearb. v. SIGMUND RIEZLER, Tübingen 1878; TI.V: Quellen zur Geschichte der Fürstenbergischen Lande in Schwaben vom Jahre 700-1359, Tübingen 1885, FUB V 108, 113 mit Anm.3a; HEYCK, EDUARD, Urkunden, Siegel und Wappen der Herzoge von Zähringen, Freiburg i.Br. 1892, Nr.XII, XVIII; BUHLMANN, MICHAEL, Der Tennenbacher Güterstreit (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil VII = Vertex Alemanniae, H.12), St. Georgen 2004, S.12-25, 31f.

⁷ StAVS M 8-10 = RR 17, 41; FUB II 49, V 202 mit Anm.1.

⁸ StAVS M 9, 10 = RR 41; FUB II 49, V 202 mit Anm.1.

⁹ StAVS M 13 = RR 65; FUB V 202, Anm.3.

nes mindestens seit dem 12. Jahrhundert fortschreitenden Landesausbaus an den 1363 erwähnten „Waldlehen“, also den Hofstellen, die gerade auch bis zum 14. Jahrhundert im Kirnacher Gebiet entstanden sind.¹⁰ Zu den hier erkennbaren Siedlungsaktivitäten von Seiten der Zisterze gehört auch der Kauf des „Kürnegger Waldes“ an der Winterhalde für Rodungszwecke von den Herren von Kirneck, urkundlich belegt zum 7. September 1321.¹¹ Das Ende der Besitzungen des Klosters Tennenbach auf der Baar und im Kirnachtal – „in der Kurnach, zu Volkenßwyler und umb Villingen“ – kam mit deren Verkauf am 25. Juni 1506. Offensichtlich waren die Güter mit der Zeit unrentabel geworden, so dass die Zisterzienser die Veräußerung an die Stadt Villingen beschlossen. Lediglich ein Haus in Villingen blieb bis 1544 im Tennenbacher Besitz. Aus dem Güterverkauf resultierte für die Zisterze eine Rente von 43 Gulden, doch gerieten die jährlichen Zahlungen während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) in Verzug. Im Jahr 1680 wurde die Rente durch eine einmalige Zahlung von 1000 Gulden abgelöst.¹²

III. Herren von Kirneck

Die eben erwähnten Herren von Kirneck treten erstmals in einer Urkunde Herzog Bertholds IV. aus dem Jahr 1185 in Erscheinung; ein Hugo von Kirneck (*Churnecco*), offensichtlich vom Namen her in Beziehung zu Kirnach und Kirnachtal stehend, war damals Vogt der (Villingen-Schwenningen-) Schwenninger Kirche.¹³ Als Gefolgsleute (Ministeriale?) der Zähringer hatten die Kirnecker Aufgaben um Villingen und in der zähringischen Baargrafschaft zu erfüllen. Die unmittelbar an der Kirnach, am nördlichen Talhang gelegene Stammburg Kirneck war der Herrschaftsmittelpunkt der Kirnecker, soweit dies das Kirnachtal betraf. Im Verlauf der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts waren einige Herren von Kirneck Dienstleute der Grafen von Fürstenberg geworden, die Kirnecker engagierten sich politisch und besitzrechtlich auf der Baar und am Bodensee.¹⁴ Der versuchte Ausbau ihrer Machtstellung im Kirnachtal scheiterte allerdings am Widerstand der Stadt Villingen; es gelang auf Grund eines Vergleichs vom April 1285 lediglich der Erwerb eines um den Honbach gelegenen Gebiets als Villingener Schenkung; Kirnecker sind schon seit 1225 als Bürger der Stadt bezeugt. Wahrscheinlich wegen finanzieller Engpässe verkauften die Kirnecker schon 1292 diesen Besitz an das Kloster St. Georgen.¹⁵

Am Ende des 13. Jahrhunderts bzw. im 14. Jahrhundert erscheinen die Kirnecker in eine Freiburger, eine Rottweiler und eine Kirnachtaler Linie geteilt. Bei Letzterer ist für das 14. Jahrhundert von schlechter werdenden wirtschaftlichen Bedingungen u.a. infolge von Erbtei-

¹⁰ WEBER, MAX, HASELIER, GÜNTHER u.a. (Bearb.), Das Tennenbacher Güterbuch (1317-1341) (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, Bd.19), Stuttgart 1969, S.411-419; WEBER, M., Der Tennenbacher Besitz im Villingener Raum, in: MÜLLER, W. (Hg.), Villingen und die Westbaar (= Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i.Br., Nr.32), Bühl 1972, S.175-191, hier: S.178ff, 187-190.

¹¹ FUB II 202,2; PREISER, HERMANN, Die Herren von Kürneck (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Villingen, Bd.1), Villingen-Schwenningen 1975, S.41.

¹² StAVS M 37 = RR 881; JENISCH, Entstehung, S.36; WEBER, Tennenbacher Besitz, S.190f.

¹³ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, hg. v. einer Commission der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, bearb. v. J. ESCHER u. P. SCHWEIZER, Bd.I: 741-1234, Zürich 1888, UB Zh I 339; PREISER, Kürneck, S.23, 96.

¹⁴ PREISER, Kürneck, S.24-28.

¹⁵ FUB V 229; PREISSER, Kürneck, S.28f.

lungen und wenig erfolgreichen Fehden auszugehen, zumal der Kirnecker Einfluss in Schweningen an die Rottweiler Linie und die Herren von Falkenstein verloren ging (1349). Weitere Güterverkäufe u.a. an die Mönchsgemeinschaft St. Georgen und – wie gesehen – an die Zisterze Tennenbach sollten daher im Verlauf des 14. Jahrhunderts folgen. Noch vor 1358 gingen Anteile an der Stammburg an die Stadt Villingen über, die in einem Vertrag vom 18. August 1358 zudem die Öffnung des Schlosses für ihre Zwecke erzwang.¹⁶ Mit dem Tod Burkhardts und Brunos von Kirneck (1360 bzw. nach 1363) gingen Burg und Restbesitz im Kirnachtal an die verwandten Familien der Herren von Randegg und Neuneck über.¹⁷

IV. Grafen von Fürstenberg

In der politischen Gemengelage im Kirnachtal im hohen und späten Mittelalter spielten noch die Grafen von Fürstenberg eine wichtige, auch überregionale Rolle. Die Grafen von Fürstenberg gehen auf die von Urach zurück, die beim Aussterben der Zähringer (1218) deren rechtsrheinischen Besitz (zu einem großen Teil) erbten. Graf Eginon (V.) (†1236/37) nannte sich nach der Zähringerstadt Freiburg, seine Söhne Konrad und Heinrich begründeten durch Erbteilung (v.1245?) die Familien der Grafen von Freiburg und von Fürstenberg, wobei die Fürstenberger ihren Besitzschwerpunkt auf der Baar und im Kinzigtal hatten. Graf Heinrich I. (vor 1245-1284) erlangte die Baargrafschaft (1283) und Villingen, die Fürstenberger mussten aber u.a. Villingen an die Habsburger abtreten (1326).¹⁸

Die Fürstenberger sind in der Nachfolge ihrer zähringischen Vorfahren als Lehnsherren im Kirnachtal bezeugt. Anlässlich der Gründung der Stadt Vöhrenbach durch die Grafen von Freiburg im Jahr 1244 nennt die Stiftungsurkunde die Eigenfrau Adelheid *de Kurna* („von Kirnach“) genannt, ebenso mit einem Heinrich ein „Schenk von Zell“ (*pincerna de Celle*).¹⁹ Die Schenken von Zell, Ministeriale der Freiburger Grafen, erwarben 1292 von den Grafen von Fürstenberg zu Lehen das (obere) Kirnachtal, wo ein Nachkomme der Schenken noch 1381/85 als fürstenbergischer Gefolgsmann nachweisbar ist.²⁰ Auch nach 1326, nach dem Verlust Villingens waren die Fürstenberger daher und nicht zuletzt über ihre Dienstleute und Vasallen, die Herren von Kirneck und die Schenken, im Kirnachtal präsent, wobei im Wesentlichen die Gemarkung der Stadt Villingen auf das untere, die fürstenbergische Herrschaft auf das obere Kirnachtal beschränkt war.

V. Kloster St. Georgen im Schwarzwald

Das Benediktinerkloster St. Georgen im Schwarzwald, gelegen am Ursprung der Brigach und nördlich des Kirnachtals, war eine Gründung des Jahres 1084 und eine Stiftung der von

¹⁶ PREISER, Kürneck, S.49.

¹⁷ StAVS M 21 = RR 137; PREISER, Kürneck, S.51f, 136ff.

¹⁸ BUHLMANN, MICHAEL, Villingen und die Fürstenberger, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen XXXII (2009), S.16-25, hier: S.18f, 23f.

¹⁹ FUB V 411; HARTER, HANS, Adel und Burgen im oberen Kinziggebiet. Studien zur Besiedlung und hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung im mittelalterlichen Schwarzwald (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd.37), Freiburg i.Br.-München 1992, S.244.

der gregorianischen Kirchen- und Klosterreform beeinflussten schwäbischen Adligen Hezelo (†1088) und Hesso (†1113/14). Zunächst Priorat des Klosters Hirsau im Nordschwarzwald, dann selbstständige Abtei (1086), begann in der Zeit Abt Theogers (1088-1119) der Aufstieg St. Georgens zu einem der bedeutendsten Klöster Süd(west)deutschlands Hirsauer Prägung. Bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts vergrößerten Schenkung, Kauf und Tausch von Land und Rechten den Besitz des Klosters beträchtlich und schufen damit die materielle Basis klösterlicher Existenz. Die über Schwaben und das Elsass reichende, im Raum zwischen Neckar und Donau sich verdichtende Grundherrschaft aus Gütern, Besitzkomplexen, abhängigen Bauern, Einkünften und Rechten, auch über Pfarrkirchen und Klöstern, sicherte die Versorgung der Mönche, die u.a. in Liturgie und Gebet dem Seelenheil der klösterlichen Wohltäter gedachten. Die Vogtei über Kloster und Grundbesitz übten zunächst der Klostergründer Hezelo und dessen Sohn Hermann (†1094) aus, spätestens ab 1114 die Zähringerherzöge. Nach deren Aussterben (1218) fiel die Vogtei an den staufischen König Friedrich II. (1212-1250), dann an die Herren von Falkenstein, schließlich (1444/49) an die Grafen bzw. Herzöge von Württemberg.²¹

Seit der Gründungsphase bestanden Beziehungen der Mönchsgemeinschaft zum Papsttum, unter Abt Theoger setzten Bindungen an das deutsche Königtum ein. Am Anfang des 12. Jahrhunderts stellte sich St. Georgen als Reformmittelpunkt benediktinischen Mönchtums dar. Im Rahmen der „St. Geogener Klosterreform“ wurden Benediktinergemeinschaften wie Ottobeuren oder Admont reformiert und entstanden u.a. als St. Geogener Priorate neue Klöster wie die Nonnengemeinschaften Amtenhausen, Friedenweiler oder Urspring. Für das spätere Mittelalter ist die Ausbildung eines Klostergebiets um St. Georgen unter Einschluss von Peterzell, Brigach oder Oberkirnach festzuhalten.²²

Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Kirnachtal sind zunächst festzumachen am letztlich vergeblichen Versuch der Mönchsgemeinschaft an der Brigach, sich im Tennenbacher Güterstreit (1180-1187) gegen die Zisterze Tennenbach in Roggenbach durchzusetzen. Eine Urkunde vom 8. Juli 1292 berichtet dann vom Verkauf eines Gebiets vom *Honbach* bis zum *Hohwaldt* durch Heinrich von Kirneck an das Kloster St. Georgen.²³ Am 19. April 1307 erfolgte der Verkauf der im Tal *Honbach* ansässigen Leibeigenen an die Mönchsgemeinschaft durch zwei Söhne Heinrichs.²⁴ Am 4. November 1373 erwarb das Kloster St. Georgen unter Abt Eberhard I. Kanzler (1368-1382) sogar die Burg Kirneck mit den dazugehörenden Rechten für 400 Pfund Haller Pfennige,²⁵ verkaufte diese aber bald am 9. März 1383 – an die Stadt Villingen.²⁶ Auch die Burg wurde damit – und darauf hatte die Stadt wohl gedrängt – Teil der Villingener Gemarkung. Zudem hatte schon Graf Johann von Fürstenberg am 22. Oktober 1373 die Vogtei für das obere Kirnachtal an vier Rottweiler Bürger – unter diesen Heinrich Kanzler, wohl der Bruder Abt Eberhards – verliehen, die somit die Nachfolge der Schenken von Zell und des Ulrich von Neuneck antraten. Letzterer hatte zuvor die Vogteirechte an Abt Eberhard für 245 Pfund Heller verkauft, so dass sich das Kloster im Besitz der Vogtei

²⁰ FUB I 628; HARTER, Adel, S.250.

²¹ BUHLMANN, MICHAEL, Das Benediktinerkloster St. Georgen. Geschichte und Kultur (= Vertex Alemanniae, H.21), St. Georgen 2006, S.7-13.

²² BUHLMANN, Benediktinerkloster St. Georgen, S.14-17, 20-25.

²³ FUB I 626; PREISER, Kürneck, S.103.

²⁴ FUB II 37; PREISER, Kürneck, S.108.

²⁵ StAVS M 30 = RR 178; PREISER, Kürneck, S.147f.

²⁶ StAVS M 32 = RR 206; PREISER, Kürneck, S.149.

befand.²⁷ Urkundlich zum 15. Oktober 1402 bezeugt, wurde die Mönchsgemeinschaft von Graf Heinrich IV. von Fürstenberg (1367-1408) mit der Vogtei im oberen Kirnachtal belehnt. Es folgten die fürstenbergischen Lehnbriefe von 1408, 1409, 1413, 1427, 1435, 1436, 1458, 1477, 1491 und 1500 für St. Georgen.²⁸ Der St. Georgener Abt übte vermittels der Vogtei und durch die Vögte als seine Amtsträger durchaus landesherrliche Befugnisse im oberen Kirnachtal aus, das damit in das St. Georgener Klostergebiet hineinwuchs. Oberkirnacher Vögte waren: Oswald von Wartenberg (1402-1408), Hans von Tierberg (1408-1412/13), Hans Gaißli (1413-1435), Heinrich von Stetten (1435-1436), Heinrich Kanzler (1436-1458), Kaspar von Kirneck (1458-1477), Berthold Stähelin (1477-nach 1491) und Balthasar von Stein (1500).²⁹

Kloster und Abt übten auf der Basis von Besitz und Vogtei Herrschaft über die von ihnen abhängigen Bauern und Gottesleute aus. Auskunft darüber geben mit Einschränkungen die Beraine des Klosters von um 1400 und 1450. Weiter wurden 1431 die Rechte und Gewohnheiten der (rigacher, Peterzeller und) Oberkirnacher Bauern aufgezeichnet, die außer den üblichen Frondiensten, den lehnsrechtlichen Verpflichtungen sowie Besthaupt bzw. Bestkleid das Recht auf freien Wegzug, Erbrechte und wirtschaftliche Rechte wie Getreidemahlen, Weinschank, Fisch- und Vogelfang besaßen.³⁰ Eine wirtschaftliche Rolle mag auch der (Wochen-) Markt am Kloster St. Georgen u.a. zur Versorgung der Mönchsgemeinschaft gespielt haben. Mit dem Marktprivileg Kaiser Maximilians I. (1486/93-1519) für St. Georgen vom 21. August 1507 kamen zwei Jahrmärkte hinzu.³¹

Zur Herrschaft des Abtes gehörte auch das geistlich-religiöse Umfeld, in dem die Abhängigen bzw. Untertanen lebten. Hier ist für Oberkirnach auf die ehemalige Wallfahrtskapelle St. Wendel zu verweisen, die 1496 eingeweiht wurde, von der aber heute nur noch Fundamentreste erhalten sind. Die Kirche bedeckte ein Rechteck von 11,8 m Länge und 6,3 m Breite, ein kleiner polygonaler Chorraum schloss sich an. Ab dem beginnenden 16. Jahrhunderts setzte zudem eine bedeutende Wallfahrt nach St. Wendel ein. Eine Abbildung der Kapelle findet sich auf einer Karte des St. Georgener Klostergebiet von um 1600. Im Gefolge der württembergischen Reformation ist das Gotteshaus schließlich zerstört worden.³²

VI. Rückblick und Ausblick

Insgesamt ergeben die aufgeführten geografischen Bezugspunkte Villingen, Roggenbach, Kirneck und St. Georgen die nur schwer zu erfassende Siedlungsgeschichte des Kirnachtals im Mittelalter. Folgen wir der fast nur vorhandenen schriftlichen Überlieferung, so ist doch das Folgende erkennbar: Die Baar kann als eine von den Alemannen früh besiedelte Landschaft gelten, alemannische Funde reichen bis ins 4. Jahrhundert zurück (Villinger Altstadt),

²⁷ FUB II 451; PREISSER, Kürneck, S.53f, 146f.

²⁸ FUB III 8.

²⁹ MARTINI, EDUARD CHRISTIAN, Geschichte des Klosters und der Pfarrei St. Georgen auf dem Schwarzwald. Ein historischer Versuch, 1859, Ndr Villingen 1979, S.82f.

³⁰ MARTINI, St. Georgen, S.82.

³¹ BUHLMANN, MICHAEL, Die Markturkunde Kaiser Maximilians I. für das Kloster St. Georgen vom 21. August 1507. Zu den Marktprivilegierungen fränkisch-deutscher Herrscher in Südwestdeutschland im Mittelalter (= *Verlex Alemanniae*, H.33), St. Georgen 2007, S.5f, 38-41.

³² ROSENFELDER, GEORG, Die St.-Wendelins-Kapelle in Oberkirnach, in: MÜLLER, HANS-MARTIN u.a., Oberkirnach. Hofchronik und Dorfgeschichte, S.217-228.

Reihengräberfriedhöfe datieren ins 6. und 7. Jahrhundert, die schriftliche Überlieferung von St. Galler *cartae* mit deren zahlreichen Erwähnungen von Baarer Ortsnamen setzt am Ende des 8. Jahrhunderts ein. Mit der Christianisierung Alemanniens entstand dort, wo gesiedelt wurde, ein zunächst wohl weitmaschiges Netz von Pfarrkirchen zur Seelsorge der nunmehr christlichen Bevölkerung. Da Kirchen seit jeher speziellen Schutzheiligen unterstellt waren, deren Auswahl Moden unterlag und auch politisch motiviert war, nimmt es nicht Wunder, wenn wir auf der Baar Patrozinien finden, die ins frühe Mittelalter datiert werden können.³³ Die Baar kann gegenüber dem benachbarten Schwarzwald also als Altsiedelland gelten. Über den Einfluss Villingens auf die Besiedlung des unteren Kirnachtals haben wir weiter oben schon berichtet. Im 12. Jahrhundert sind dann mit dem Herrschaftsmittelpunkt der Burg Roggenbach die Rodungen von Ministerialen der Zähringerherzöge im mittleren Kirnachtal bezeugt, denen das Zisterzienserkloster Tennenbach folgte. Ebenfalls haben die von den Herren von Kirneck erfolgten Siedlungsvorstöße das mittlere Kirnachtals beeinflusst; diesbezüglich ist auf die Entwicklungen des 13. Jahrhunderts zu verweisen.³⁴ Parallel dazu sind Besitz- und Siedlungsaktivitäten des Benediktinerklosters St. Georgen feststellbar. Schon 1086 und 1094, also wenige Jahre nach der Klostergründung, hatte die Mönchsgemeinschaft durch Schenkungen Besitz in Stockburg (Stockwald) nördlich des Kirnachtals erhalten.³⁵ Im Tennenbacher Güterstreit (1180-1187) unterlag St. Georgen hinsichtlich des Roggenbacher Besitzes Tennenbach. Erst von der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert an sind St. Geogener Besitzkäufe im Kirnachtal bezeugt. Diese betrafen das obere Kirnachtal, das damit erst um diese Zeit in das Licht der Geschichte eintrat. Dies bedeutet aber nicht, dass die Besiedlung des oberen Kirnachtals nicht schon (wesentlich?) früher im 13. (oder gar im 12.) Jahrhundert eingesetzt hat. Immerhin kann auf Grund der zu verschiedenen Zeiten einsetzenden schriftlichen Überlieferung für das untere, mittlere und obere Kirnachtal eine Siedlungsbewegung kirnachaufwärts vom Südosten nach Nordwesten wahrscheinlich gemacht werden. Im späten Mittelalter wurden zudem die Grundlagen gelegt für die Herrschaft von Kloster und Abt im oberen Kirnachtal und für die Höfe und das Dorf Oberkirnach in der frühen Neuzeit. Auf der Villingen Pürschgerichtskarte des Anton Berin (1607) erscheint das Kirnachtal weitgehend unbewaldet.³⁶ Oberkirnach war nach der Durchsetzung der württembergischen Reformation in St. Georgen (1534) Teil des St. Geogener Klosteramts. Damit begann die württembergische Zeit im oberen Kirnachtal.³⁷

Internetpublikation 2011/23; www.michael-buhlmann.de > Geschichte > Texte, Publikationen

³³ BUHLMANN, MICHAEL, Das Kloster St. Gallen auf der Baar, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen XXIX (2006), S.72-80, hier: S.73ff, 77.

³⁴ PREISSER, Kürneck, S.8f.

³⁵ BUHLMANN, MICHAEL, Besitz, Grundherrschaft und Vogtei des Klosters St. Georgen im hohen Mittelalter (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Tl.VI = Vertex Alemanniae, H.11), S.15.

³⁶ Villingen und Schweningen. Geschichte und Kultur, hg. v.d. Stadt Villingen-Swenningen aus Anlaß des Jubiläums 1000 Jahre Münz-, Markt- und Zollrecht Villingen im Jahre 1999 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Villingen, Bd.15), Villingen-Schweningen 1998, S.239.

³⁷ BUHLMANN, Benediktinerkloster St. Georgen, S.37f.